

Unter den Fahnen des Hohenzollernischen Jülicher-Regiments Nr. 40 im Kriege 1870-71

Selbsterlebtes von H. Freih. v. Steinaecker, Generalleutnant u. Kommandant von Posen.

Meinen Kriegskameraden.

Sucht, meinen lieben Kameraden, mit denen gemeinsam es mir vergönnt war, vor 40 Jahren die Fahnen des Hohenzollernischen Jülicher-Regiments Nr. 40 in Feindesland hineinzutragen, widme ich anhänglichen Herzens in den folgenden Blättern, was ich an der Hand flüchtiger, im Kriege selbst gemachter Aufzeichnungen heute niederschreiben möchte, Ereignisse, Eindrücke, an die mein Gedächtnis die Erinnerung besonders lebhaft bewahrt hat.

1. Mobil.

Das Hohenzollernische Jülicher-Regiment No. 40 bildete im Jahre 1870 zusammen mit dem 2. Rheinischen Jülicher-Regiment No. 9 die Garnison der schönen, lebenslustigen und weinreichen Stadt Trier - meiner Heimat.

Dem Jülicher-Regimente wie ein gültiges Geheiß eine ganz besonders löhrende und ehrenvolle, aber auch im höchsten Grade verantwortungsvolle Aufgabe bei Beginn des Krieges mit Frankreich zu: die Bewachung der preussisch-französischen Grenze bis zur Vollendung des Aufmarsches der gesamten Streitkräfte.

In den ersten Tagen des Monats Juli - die Bataillone waren in der Zeit der Ausbildung im Felddienste - begann die Lage kriegerisch zu werden; es begann, wie man sich wohl ausbrücken pflegt, nach Pulver zu riechen. Die Möglichkeiten der Bewegung des spanischen Königs thrones durch einen hohenzollernischen Prinzen, der übrigens mit dem napoleonischen Haude nach verwandt war, erwidern den Franzosen wie eine ihnen von Preußen zugedachte Beleidigung; in allen Kreisen unseres Vaterlandes, ganz besonders aber in der rheinischen Grenzprovinz, trat das Gespräch über die Möglichkeit oder Wahrscheinlichkeit eines Krieges zwischen Preußen und Frankreich in den Vordergrund.

Dah in einer Stadt wie Trier, die nur wenige Meilen von der französischen Grenze entfernt lag, die Gestaltung der täglich erneuernden Lage mit doppelter Aufmerksamkeit verfolgt wurde, kann nicht verwundern; daß bei den vielen Familienbeziehungen, die sich im Laufe der fünfzig Friedensjahre über die Grenze hin- und herüber entwickelt hatten, man auch in genauester Kenntnis von der Bewegung unserer leichtsinnigen, empfindlichen Nachbarn war und blieb, war natürlich.

Es war kein Geheimnis, daß die französischen besseren Kreise nicht nur, nein, auch die Landbevölkerung durchaus für einen Krieg mit den „Preussens“ eingenommen waren und an einer schnellen, siegreichen Beendigung eines solchen, gefolgt von der Angliederung, wenn nicht der ganzen Rheinprovinz, so doch der reichen Saar- und Moselgebiete an Frankreich nicht im geringsten zweifelten.

Unter den Bewohnern Triers nahm mit steigender politischer Spannung auch die allgemeine ausgeglichene Befürchtung Erklärung, daß, wenn wirklich der Krieg ausbrach, der Feind, der ihm im Übermut herauszufechten schien, in seinen Märschen uns folgerichtigerweise auch weit voraus sein, der Kriegserklärung die Tat auf dem Fuße folgen lassen und die reiche Moselgegend mit seinen Truppen überflutet werden würde. Was konnten die schwachen hier stehenden Heeresteile (Saarbrücken hatte ein Bataillon und drei Schwadronen Ulanen, die Festung Saarbrücken vier Bataillone und zwei Schwadronen Ulanen, Trier hingegen angegebene Besatzung) dagegen machen?

Wieviel Glend konnte ein solcher feindlicher Einmarsch im Gefolge haben! Gab es doch noch Leute genug, die sich ganz gut des Erscheinens der Franzosen in Trier im Anfang des Jahrhunderts erinnerten! Mit anderen Augen sahen wir Offiziere - dies teilt sich auch den Mannschaften mit - die Sache an. Der Gedanke eines Krieges mit Frankreich war uns so oft in den letzten Jahren nahegetreten! Die Rücksichten auf einen Erfolg waren in vertrauten Kreise oft und zuletzt täglich besprochen worden; trotz der bekannten Kriegstüchtigkeit des französischen Heeres und seiner vorzüglichen Bewaffnung sah jeder mit ruhigem Vertrauen auf die unfernen Heereereignisse innewohnende Kraft, auf die Überlegenheit, Schulung und Manneszucht der Mannschaften, auf die erprobte Führung dem Kriege entgegen. Es wird schwere Kämpfe geben, allein wir werden sie siegreich bestehen, das war unsere selbstbewusste Überzeugung. Am 12. Juli schied der Mobilisierungsbefehl mit jedem Augenblick zu erwarten zu sein, denn an diesem Tage wurde mit Verpackung sämtlicher Bekleidungs- und Ausrüstungsvorräte, außer der Kriegsgarnitur für den augenblicklichen Mannschaftsstand, getrennt für Ersatz, Bekleidungs- und andere Feldtruppen begonnen, damit wir, wenn nötig, in 24 Stunden mit unseren Besonderen den Standort räumen konnten.

Es war nämlich beabsichtigt, bei einem Einmarsch des Feindes sämtliche Bezirkskommandos der Grenzbezirke an den Rhein (das Ersatzbataillon des 40. Regiments in Neudorf bei Coblenz) zu bilden, alle Militärpflichtigen durch Auftrieb dorthin einzubeordern. Gleichzeitig war befohlen worden, daß die Infanterie fleißig Übungsmärsche machen sollte, um das seit dem 12. ausgegebenen neue Schuhwerk einzutragen, die Kavallerie hatte die Pferde zu beschlagen und das Gepäck auszugeben. Ich muß noch bemerken, daß um diese Zeit Trier Endstation des von Saarbrücken saarabwärts führenden, eine Meile von Trier nach Luxemburg sich gabelnden Schienenweges war; seine Fortsetzung durch die Eisell über Goll nach Köln war noch im Bau; glücklicherweise war der Pegelstand der Mosel gegen sonstige Jahre hinführend, um den Schiffabwärtsverkehr mit Coblenz aufrecht zu erhalten, was doppelt wichtig war, weil die Bahn nach Saarbrücken an der französischen Grenze entlang führte und die Gefahr ihrer Unterbrechung sehr nahe lag.

So standen die Verhältnisse am 13. Juli. Ich lasse nun meine Anzeichnungen reden. „Ob wir heute aus diesem Zustand, nicht Fisch und nicht Fleisch, nicht mobil und doch gewissermaßen auf dem Kriegsfuß, herauskommen? Auf dem Halt bei der Marschierung heute morgen hörte ich, wie Oberstleutnant von Henning (der Kommandeur des 2. Bataillons, ich stand bei der 5. Kompanie) erzählte, bei der Division sei die Nachricht eingegangen, daß in Châlons unter Befehl des Erziehers des kaiserlichen Prinzen, des Generals Fofard, zu größeren Feldmanövern seit längerer Zeit zusammengezogene Armeekorps werde nach der Grenze geschickt. War der Krieg mit Frankreich, wie es scheint, beschlossen, so war es nicht unmöglich, daß der Feind mit diesen Truppen und der starken Besatzung von Metz unmittelbar nach der Kriegserklärung die Grenze überschritt. Eine solche Maßregel muß den Franzosen unvorteilhaft die manigfachen Vorteile bringen. Sie ernähren damit zugleich einen Teil ihres Heeres auf Kosten des Feindes, sie zwingen uns Preußen, unser Heer schon am Rhein anstatt an der Mosel zu verammeln; vor allem aber wird die Mobilmachung des VII. Armeekorps in empfindlicher Weise gestört. Saarbrücken kann durch überfallenen Angriff fallen, die Eisenbahn Saarbrücken-Trier und Saarbrücken-Bingen würde für die deutschen Transporte unbenutzbar, dazu kamen sicherlich keinerlei siegreiche Gefechte gegen unsere zurückweichenden Kräfte, die das Selbstbewußtsein des französischen Heeres heben und seinen Enthusiasmus steigern müßten.“

Mit diesen Gedanken im Kopfe näherte ich mich, auf der Rückkehr von einem Besuche eines lieben früheren Schulkameraden, dem ich im Falle eines Ausrückens die Sorge um die Gräber meiner Verwandten und um meiner eigenen Möbel übertragen wollte, der Buchhandlung von Fr. Lutz in der Nähe des Gymnasiums; es fing bereits an zu dämmern; dichte, sich fortwährend ablösende, das Schaulustig belagerte Menschenmassen beleuchteten mich, doch dort (es war gleichzeitig Verlaß der Trierischen Zeitung) aufregende, entscheidende politische Neuigkeiten angekommen und ausgehändigt sein müßten. Krieg! Klang es mir immer deutlicher entgegen. „Frankreich hat Preußen heute den Krieg erklärt!“ und so stand es auch in der angehängten Tageszeitung. Wenn man ja auch auf diese Nachricht vorbereitet war, so hatte man doch das Gefühl, als ob man einen Faustschlag ins Gesicht erhalten habe, so furchtbar erschien die Handlungsweise Napoleons. Allein zum Nachdenken war jetzt keine Zeit. Ich eilte spornstreichend nach der Palastkaserne, wo ich schon den Hauptmann traf, der die Kompanie bereits versammelt hatte, um Befehle, die jeden Augenblick erwartet wurden, schleunigst ausführen zu können. Die Stabs-offiziere der Garnison waren, es hatte sich dies wie ein Lauffeuer verbreitet, eiligst zum Divisionskommandeur berufen worden. Wir sollten nicht lange zu warten brauchen; um 9 Uhr wurde befohlen, das 2. Bataillon habe sofort zur Beobachtung der eine starke Meile entfernten Luxemburger Grenze (denn auf die Beachtung der Neutralität des Großherzogtums durch die Franzosen war kein unbedingtem Verlaß) abzurücken. Mit lautem Hurra wurde der Befehl begrüßt; nun klink in die Kriegsausrüstung. Die Patronenlasten spendete jedem Mann 15 scharfe Patronen, schon um 10 Uhr marschierte das Bataillon in Friedensstärke, ohne Offiziersgepäck und Fahrzeuge nach dem Bahnhof, wo mittlerweile ein Zug bereit gestellt war, der drei Kompanien aufnahm und nach der Luxemburger Grenze beförderte, während die 6. Kompanie dem Führer nach Trier, dem Gabelpunkt der Saarbrücken-Trierer und Saarbrücken-Luxemburger Bahn antrat. Tausende von Menschen begleiteten das Bataillon durch die Stadt über die altergraue Moselbrücke, mancher Händedruck wurde gewechselt, manches Auge wurde feucht; der Krieg und somit das Scheiden hatte für uns begonnen.

Es war eine wunderbare, mondhele Nacht, in der wir in Konz ankommen; eine neue Nachricht erwartete uns da, der telegraphische Befehl mit Luxemburg sei unterbrochen, man vermute einen Einmarsch französischer Truppen ins Großherzogtum. Da nun nach der Lage der Dinge die Franzosen den Krieg in Art eines Ueberalles zu beginnen wohl imstande waren, und mit Hilfe der luxemburgischen Bahnen binnen wenigen Stunden das sein konnten, so wurde die Fahrt nach dem Grenzfluß, der Sauer, in der Weise fortgesetzt, daß, um nicht überholt zu werden, die unmittelbar hinter der Maschine ein-

gestellten offenen Wagen zum Fortbringen der Fahrzeuge für die Jertörung der Bahn mit Mannschaften, die geladen hatten, beiegt wurden, der Hauptmann der betreffenden Kompanie auf der Lokomotive die Fahrt mitmachte. Mitternacht schlug es, als das Bataillon ausstieg und lautlos den Marsch nach der Eisenbahnbrücke über die Sauer antrat. Ich werde nie den Eindruck vergessen, als vorüber auf Kommando zum ersten Male ich nach vierzehn Tagen hier, ein Musterfeldat, als eines der ersten Opfer des gewaltigen Krieges, dann lagte er still in sich hinein, Merkwürdige Gedanken stritten sich in der Brust der Leute; es wurde nun ernst, endlich war der Augenblick gekommen, von dem man so oft gesprochen, auf den man sich als Soldat natürlich gefreut hatte; der Krieg war da! Die Schienen auf der Brücke wurden ausgehoben, der riesige Auszug verbarriadiert, alle Schiffsfahrzeuge auf das preußische Ufer gebracht. Patronenlasten streifen wachsam am Flußufer entlang. Feldwachen deckten das bei Boemere Nähe ohne Stroh und Holz binäckernde Gros.

So wurde die Nacht durchwacht, denn die Aufregung ließ niemand schlafen; der Morgen war sehr kühl, ganz steif und erfröhen erhob ich mich aus dem Begegraben, der mir Lager gegeben hatte, als ich meinen Namen lachend rufen hörte: „Langer, wo stecken Sie! Sie sollen sofort nach Trier zurück, Sie müssen heute noch nach Köln zur Unterstützung des Bezirkskommandos, der Mobilmachungsbefehl ist diese Nacht angekommen.“

Schwer wurde es mir, meine Kompanie in diesem Augenblick zu verlassen, schien sie doch berufen, binnen wenigen Stunden die ersten Kugeln mit dem Feinde zu wechseln. Landbewohner, die neugierig über die Grenze herüberkamen, wollten genau wissen, daß französische Truppen heute früh von Luxemburg mittels Bahn nach der preussischen Grenze befördert würden; war dies wahr, so konnten sie in jedem Augenblick ankommen. Es gab schon einige aufgeregte Leute, welche Staubwolken auf den in das Sauerthal hinabführenden Straßen sehen wollten. Die Patronenlasten wurden verdoppelt, die Grenze wurde jedoch geachtet. Und nun sollte ich fort? Scheußlich! Doch es mußte sein.

Um 8 Uhr war ich wieder in Trier. Wie sah es in der sonst so stillen Stadt aus? Die Wirkungen des Mobilmachungsbefehls waren an allen Ecken und Enden zu bemerken; in langen Reihen kamen schon aus den Dörfern Wagen her, die zum Abtransport der königlichen Bestände beigegeben waren; in dem Moselthal drängten sich die Rähne, um die Bestände für das Ersatzbataillon aufzunehmen und nach Coblenz-Neudorf zu schaffen.

Um den Straßenecken klebten die Beobachtungsbefehle, Straßen und Gassen waren voller Menschen, die auf Nachrichten warteten, dazwischen weinende Frauen; wie ein Druck lag es auf der ganzen Stadt, ein stiller Ingrimm war die Antwort auf die französische Annäherung. Lebte alle dem wurde die Reize anderer Kommandos nach Köln nicht vergessen. „Bahn bei Saarbrücken unterbrochen“, lautete eine soeben eingegangene Drahtnachricht aus Saarbrücken; die Post durch die Eisell war schon um 6 Uhr abgegangen, alle Bemühungen, einen ordentlichen Wagen zu bekommen, waren vergeblich. Auf einem mit Stroh erigermassen erträglich gemachten Leiterwagen, das notwendige Gepäck wurde mitgenommen, ging es mit sieben anderen Leuten aus dem Moselthal über Bitterburg nach Brüm, das spät in der Nacht erreicht wurde.

Die Stimmung auf unserer Fahrt war eine höchst ausgelassene. Konnte es denn überhaupt schönere Ausichten für einen Leutnant geben als Krieg? Man sah sich schon im Geiste auf den Feind eindringen, ihn selbstverständlich besiegen, verhoffen warf man schon einen Blick nach der Brust, die sich natürlich

werde nach der Grenze geschickt. War der Krieg mit Frankreich, wie es scheint, beschlossen, so war es nicht unmöglich, daß der Feind mit diesen Truppen und der starken Besatzung von Metz unmittelbar nach der Kriegserklärung die Grenze überschritt. Eine solche Maßregel muß den Franzosen unvorteilhaft die manigfachen Vorteile bringen. Sie ernähren damit zugleich einen Teil ihres Heeres auf Kosten des Feindes, sie zwingen uns Preußen, unser Heer schon am Rhein anstatt an der Mosel zu verammeln; vor allem aber wird die Mobilmachung des VII. Armeekorps in empfindlicher Weise gestört. Saarbrücken kann durch überfallenen Angriff fallen, die Eisenbahn Saarbrücken-Trier und Saarbrücken-Bingen würde für die deutschen Transporte unbenutzbar, dazu kamen sicherlich keinerlei siegreiche Gefechte gegen unsere zurückweichenden Kräfte, die das Selbstbewußtsein des französischen Heeres heben und seinen Enthusiasmus steigern müßten.“

Mit diesen Gedanken im Kopfe näherte ich mich, auf der Rückkehr von einem Besuche eines lieben früheren Schulkameraden, dem ich im Falle eines Ausrückens die Sorge um die Gräber meiner Verwandten und um meiner eigenen Möbel übertragen wollte, der Buchhandlung von Fr. Lutz in der Nähe des Gymnasiums; es fing bereits an zu dämmern; dichte, sich fortwährend ablösende, das Schaulustig belagerte Menschenmassen beleuchteten mich, doch dort (es war gleichzeitig Verlaß der Trierischen Zeitung) aufregende, entscheidende politische Neuigkeiten angekommen und ausgehändigt sein müßten. Krieg! Klang es mir immer deutlicher entgegen. „Frankreich hat Preußen heute den Krieg erklärt!“ und so stand es auch in der angehängten Tageszeitung. Wenn man ja auch auf diese Nachricht vorbereitet war, so hatte man doch das Gefühl, als ob man einen Faustschlag ins Gesicht erhalten habe, so furchtbar erschien die Handlungsweise Napoleons. Allein zum Nachdenken war jetzt keine Zeit. Ich eilte spornstreichend nach der Palastkaserne, wo ich schon den Hauptmann traf, der die Kompanie bereits versammelt hatte, um Befehle, die jeden Augenblick erwartet wurden, schleunigst ausführen zu können. Die Stabs-offiziere der Garnison waren, es hatte sich dies wie ein Lauffeuer verbreitet, eiligst zum Divisionskommandeur berufen worden. Wir sollten nicht lange zu warten brauchen; um 9 Uhr wurde befohlen, das 2. Bataillon habe sofort zur Beobachtung der eine starke Meile entfernten Luxemburger Grenze (denn auf die Beachtung der Neutralität des Großherzogtums durch die Franzosen war kein unbedingtem Verlaß) abzurücken. Mit lautem Hurra wurde der Befehl begrüßt; nun klink in die Kriegsausrüstung. Die Patronenlasten spendete jedem Mann 15 scharfe Patronen, schon um 10 Uhr marschierte das Bataillon in Friedensstärke, ohne Offiziersgepäck und Fahrzeuge nach dem Bahnhof, wo mittlerweile ein Zug bereit gestellt war, der drei Kompanien aufnahm und nach der Luxemburger Grenze beförderte, während die 6. Kompanie dem Führer nach Trier, dem Gabelpunkt der Saarbrücken-Trierer und Saarbrücken-Luxemburger Bahn antrat. Tausende von Menschen begleiteten das Bataillon durch die Stadt über die altergraue Moselbrücke, mancher Händedruck wurde gewechselt, manches Auge wurde feucht; der Krieg und somit das Scheiden hatte für uns begonnen.

Es war eine wunderbare, mondhele Nacht, in der wir in Konz ankommen; eine neue Nachricht erwartete uns da, der telegraphische Befehl mit Luxemburg sei unterbrochen, man vermute einen Einmarsch französischer Truppen ins Großherzogtum. Da nun nach der Lage der Dinge die Franzosen den Krieg in Art eines Ueberalles zu beginnen wohl imstande waren, und mit Hilfe der luxemburgischen Bahnen binnen wenigen Stunden das sein konnten, so wurde die Fahrt nach dem Grenzfluß, der Sauer, in der Weise fortgesetzt, daß, um nicht überholt zu werden, die unmittelbar hinter der Maschine ein-

gestellten offenen Wagen zum Fortbringen der Fahrzeuge für die Jertörung der Bahn mit Mannschaften, die geladen hatten, beiegt wurden, der Hauptmann der betreffenden Kompanie auf der Lokomotive die Fahrt mitmachte. Mitternacht schlug es, als das Bataillon ausstieg und lautlos den Marsch nach der Eisenbahnbrücke über die Sauer antrat. Ich werde nie den Eindruck vergessen, als vorüber auf Kommando zum ersten Male ich nach vierzehn Tagen hier, ein Musterfeldat, als eines der ersten Opfer des gewaltigen Krieges, dann lagte er still in sich hinein, Merkwürdige Gedanken stritten sich in der Brust der Leute; es wurde nun ernst, endlich war der Augenblick gekommen, von dem man so oft gesprochen, auf den man sich als Soldat natürlich gefreut hatte; der Krieg war da! Die Schienen auf der Brücke wurden ausgehoben, der riesige Auszug verbarriadiert, alle Schiffsfahrzeuge auf das preußische Ufer gebracht. Patronenlasten streifen wachsam am Flußufer entlang. Feldwachen deckten das bei Boemere Nähe ohne Stroh und Holz binäckernde Gros.

So wurde die Nacht durchwacht, denn die Aufregung ließ niemand schlafen; der Morgen war sehr kühl, ganz steif und erfröhen erhob ich mich aus dem Begegraben, der mir Lager gegeben hatte, als ich meinen Namen lachend rufen hörte: „Langer, wo stecken Sie! Sie sollen sofort nach Trier zurück, Sie müssen heute noch nach Köln zur Unterstützung des Bezirkskommandos, der Mobilmachungsbefehl ist diese Nacht angekommen.“

Schwer wurde es mir, meine Kompanie in diesem Augenblick zu verlassen, schien sie doch berufen, binnen wenigen Stunden die ersten Kugeln mit dem Feinde zu wechseln. Landbewohner, die neugierig über die Grenze herüberkamen, wollten genau wissen, daß französische Truppen heute früh von Luxemburg mittels Bahn nach der preussischen Grenze befördert würden; war dies wahr, so konnten sie in jedem Augenblick ankommen. Es gab schon einige aufgeregte Leute, welche Staubwolken auf den in das Sauerthal hinabführenden Straßen sehen wollten. Die Patronenlasten wurden verdoppelt, die Grenze wurde jedoch geachtet. Und nun sollte ich fort? Scheußlich! Doch es mußte sein.

Um 8 Uhr war ich wieder in Trier. Wie sah es in der sonst so stillen Stadt aus? Die Wirkungen des Mobilmachungsbefehls waren an allen Ecken und Enden zu bemerken; in langen Reihen kamen schon aus den Dörfern Wagen her, die zum Abtransport der königlichen Bestände beigegeben waren; in dem Moselthal drängten sich die Rähne, um die Bestände für das Ersatzbataillon aufzunehmen und nach Coblenz-Neudorf zu schaffen.

HOTEL MÜNSTER John Weber, Eigentümer. Keisende finden beste Accommodation bei civilen Preisen.

King George Hotel J. A. Tice, Eigentümer. Ausgezeichnete Bewirtung. Allelei Getränke. Schöne Zimmer. Watson, Sask.

King Edward Hotel Schuhmacher & Kist, Eigentümer. 20. Str. u. Ave. A., SASKATOON. Das einzige deutsche Hotel in Saskatoon. Die Eigentümer sind deutsche Katholiken.

The Arlington Hotel Eccles & Lee, Propr. HUMBOLDT, SASK. Sauberes heißes u. kaltes Wasser in jedem Zimmer. Elektr. Licht. Badezimmer. Dampfheizung. Die Hauptkammer wird dem Speisezimmer zugewandt.

Cudworth Hotel CUDWORTH, SASK. Unter neuer Leitung. Ein komfortables Heim für Reisende. Reinlich, hell, und sehr bequem. Hat ein „Sample Room“. H. Schindler, N. E. Wilcox, Eigentümer.

COMMERCIAL HOTEL früher Victoria Hotel REGINA, SASK. Seit Frühjahr bedeutend vergrößert u. aufs bequemste verestert. Im ganzen 65 Zimmer mit Badezimmer. Wäschereien u. Getränke ununterbrochen zu annehmbar Breisen. Geleitet von deutschen Katholiken.

Bakery and Confectionary. Frisches Brot stets an Hand, sowie alle Sorten von Tabak, Zigarren, Candy, Ice Cream und Früchte. Robersons Bäckerei-Geschäft in Verbindung. P. J. Kiefer, Cudworth, Sask.

Dr. J. BROWN M. D., C. M. Cudworth, Sask. - Office bei der Apotheke.

Dr. J. C. Barry, M.D. Arzt und Chirurg Humboldt, Sask. (Nächtliche Telephone-Verbindung mit Windsor Hotel.)

Dr. Roy G. Wilson Veterinary Surgeon (Tierarzt) Humboldt, Sask. Nächste Türe von Schäffers Metzgerlade.

Drs. Gray & McCutcheon T. J. Gray, R. H. McCutcheon. HUMBOLDT SASK. Office: Great Northern Gebäude.

Dr. JAMES C. KING, Zahnarzt. hat zur Ausübung seiner Profession in Humboldt seine Office eingerichtet. Derselbe befindet sich: Ecke Main- und Railway-Ave.

Cudworth Meat Market Stets frisches u. gefalzenes Fleisch auf Lager. Selbstgemachte Würst aller Sorten wie selbsthergestellte Schinken, eine Spezialität. Grant Green, Eigentümer.

THE Central Meat Market Frisches Fleisch stets auf Lager. fabrication schmackhafter Würste unsere Spezialität. Beste Preise für lebendes und geschlachtetes Vieh, Schweine, Geflügel, etc. AL ECKER, Humboldt, Sask.

Humboldt Meat Market W. Beyer, Eigentümer. Humboldt - Sask. Frisches und gefalzenes Fleisch. Selbstgemachte Würst aller Sorten eine Spezialität.

Bezahle höchsten Preis für lebendes Vieh.

E. Thornberg JUWELIER HUMBOLDT SASK. Wir haben eine erlesene Auswahl von Taschenuhren, Wanduhren, Juwelierwaren, Silberwaren, und einen großen Vorrat von verschiedenartigen Reparaturen stets auf Lager. Heirat- u. Erlaubnissteine ausgeführt. Erstklassige Taschenuhr-Reparaturarbeit. Alle Arbeiten werden garantiert.

O. N. WAELTI, Uhrmacher und Juwelier WATSON, SASK. Arbeiten garantiert auf ein Jahr.

L. Moritzer Humboldt, Sask. Pferde-Beschlagen Schmiede-Arbeiten Reparatur von Maschinen aller Sorten bestens besorgt. Bin Agent der Goddard Plüße, Drills, Engines, Motors, Wägen, Frost- & Woods' Draisinen, Nähmaschinen, Binders etc.

Meinrad Bernhardt Schmiedewerkstatt u. Maschinenlager MÜNSTER, SASK. Ich gebe hiermit meiner werten Kundschaft bekannt, daß ich den Vorrat des Hrn. Kramer in Maschinen übernommen habe, und jederzeit bereit bin, jeden Farmer aufs Beste zu bedienen in Bezug auf die Reparatur von Maschinen, sowie Schmiedearbeiten werden bestens besorgt. Alle Arten Pflugscharen stets zur Hand.

W. Widen, Sattler Watson, Sask. Pferdegeschirre und Geschirrtteile, Tranch, Handkoffer, Decken und Robes. Ich fertige die Reparatur obiger Gegenstände schnellstens und bestens. Ebenso Schuh-Reparatur.

Sattlergeschäft. Für alle Sorten von Pferde-Geschirren, Kessern, Reifschuhen u. s. w. neben Sie zum bestbekanntesten Sattlergeschäftsladen Geo. Stokes, Humboldt.

Harney's Shop Weltberühmte Auswahl von Hosen- und Sackstoffen, sowie alle Arten der besten Qualität zur Leistung der Geschirre, Reparaturen u. werden bestens besorgt. Bitte um Einnahme zum Schrotter täglich im Hinterhof.

Wunderlich Bros., Cudworth, Sask. Humboldt Tailoring Company, Wm. Weitz, Propr. Anzüge nach Maß verfertigt, von \$18.00 aufwärts. Kleider werden hier gereinigt und geglättet.

J. H. Kolling & Co. Allgem. Baukontrafaktoren Wir sind bereit, irgendwo in der Provinz von Humboldt zu bauen. Wir machen die Arbeiten vollständig fertig. Pläne und Spezifikationen hergestellt auf Verlangen. Für das Bauen von Schulhäusern und Kirchen sind wir besonders ausgerüstet. Alle Arbeit garantiert. Unsere Adresse: Lake Lenore oder Humboldt, Sask.

Crerar & Foik Rechtsanwält, Advokaten und öffentliche Notare. Office: Main Straße Humboldt, - Sask. Privatgelder auf Hypotheken zu verleihen zu leichten Bedingungen. Prompte Aufmerksamkeit dem Einkollektieren von Geldern gewidmet. In unserer Office wird deutsch gesprochen. J. M. Crerar & J. Foik, B. A.

A. D. Mac Intosh, M. A., L. Q. B. Rechtsanwalt, Advokat und öffentlicher Notar. Geld zu verleihen zu den niedrigsten Zinsen. Office über Stokes' Sattlergeschäft. Humboldt, Sask.

Bevollmächtigter Auktionierer. Ich rufe Verkäufe aus irgendwo in der Provinz. Schreibt oder spricht vor für Bedingungen. A. E. Pills, Münster, Sask.

Ich bald mit... werden schme... cement muß... vorzüglich... schlagen ein... sich ausmal... wieder in der... sonntags ein... hies blonde... Geld dem... Schlachten... dertand zum... An die... dachten wir... nicht; das... Was haben... von uns -... der Radwelt... als Trier un... den war, ein... Zeußer aus... gemädeln u... hand also pr... wifen sollen... ich h... ganz anderen... Leute, als mi... in der Gile... gemeines i... Natürlich... man so la... mehr. Die... Spannung... „Geht's los... hatten einen... wickelt, der... füllt wurde... Ende des Mo... Wir gefand... genständig... wurde beschl... stellen, wiew... kommen noch... Taler 7 1/2... wie unter eig... verbunden:... sere bedäng... kommandeur... um Vorrich... So kam es... Meldung von... Oberst u. Za... weis auf die... Sparbarkeit... als Vorrich... Am 17. frei... fuhrverles... gingen, wo... den Zug nach... überfüllt vo... Nachen aus... heimät zum... um 10 Uhr i... schen Festun... liche Tätigke... mierung beg... Sicherung... ben kann, n... Anspruch, d... blieben wär... Verwandten... luden. Aber... den sein... Abschied zu... war, überrei... meine mütter... prachvollten... „Kimm die... Frauen... Und bei... Waterloo... Und als... auf die gü... - sie ist un... erhaltet -... Tochter, ein... mir, etwas... mit er... „Dies wird... Wegen“; f... Medaille; f... Kriege feind... und war in... mein fester... Wie ge... trat ich den... For... Der P... anlässlich de... stellung in... erbaut, feier... Jubiläum... damals der... Riechen mit... fühlen war... neuer war... Turn, das... hergestellte... Spingewer... kommer... Industrie... Eifelturm... Eifeln ein V... Aber neben... es damals... selbst beru... die gegen d...